

- <sup>5</sup> Vgl. die informativen, in vielem heute ergänzungs- bzw. korrekturbedürftigen Selbstdarstellungen bei L. Präger (Hrsg.), *Frei für Gott u. die Menschen*, Stuttgart 1964<sup>2</sup>; neuere Literatur: P. Meinhold, *Außenseiter in den Kirchen*, Freiburg 1977; I. Reimer (Hrsg.), *Alternativ leben in verbindlicher Gemeinschaft*, Stuttgart 1979; H. Gornik (Hrsg.), *Anders leben*, Gütersloh 1979; dazu laufende Beiträge in „Quatember“.
- <sup>6</sup> S. v. Kortzfleisch, *Mitten im Herzen der Massen*, Stuttgart 1963, 15.
- <sup>7</sup> Vollständ. Text abgedruckt in *Una Sancta* 34 (1979) 93-95. Die ökum. Relevanz der „Profeß“ und deren ekklesiologische/kirchenrechtliche Konsequenzen werden in Zukunft verstärkt Gegenstand des Gesprächs zwischen Kirche(n) und Kommunitäten sein müssen.
- <sup>8</sup> W. Hümmer, *Neue Kirche in Sicht?* Marburg 1970, 102.
- <sup>9</sup> R. Schutz, *Warten auf das Ereignis Gottes*, Freiburg 1970, 15.
- <sup>10</sup> R. Schutz, *Das Heute Gottes*, Gütersloh 1961, 78f.
- <sup>11</sup> Vgl. R. Mumm (Hrsg.), *Ökumene im bruderschaftlichen Leben*, Kassel 1971; kritische Anfragen an die Spiritualität, das Kirchen- und Ökumeneverständnis Taizés artikuliert der Bericht des ökum. Arbeitskreises der Evang. und Kath. Jugend Deutschlands: Taizé — ein Ort der Hoffnung? in: MD/ÖC Nr. 17/1978.

## Fragen der Beziehung von Kirche, Staat und Gesellschaft in der Geschichte der Evangeliumschrsten/Baptisten

VON WILHELM KAHLE

Die Geschichte der Evangeliumschrsten/Baptisten in der Sowjetunion umfaßt einen Zeitraum von wenig mehr als 110 Jahren. In solcher Zeit ist vieles noch gegenwärtig, ist Kirchengeschichte Geschichte des eigenen Erlebens in Jahrzehnten, sind Fragen geblieben, die noch nicht abschließend beantwortet sind. Zu Anfang der sechziger Jahre des 19. Jahrhunderts setzte in der Ukraine die Bewegung des Stundismus ein. Sie war — die Bezeichnung „stunda“ weist es aus — durch die Bibelstunden schwäbisch- pietistischen Herkommens beeinflusst, die ukrainische Nachbarn der deutschen Siedlerkolonien und Landarbeiter auf deutschen Höfen kennengelernt hatten. Der Stundismus war zunächst eine Bibelbewegung im Rahmen orthodoxer Bauerngemeinden. Zu Beginn war es durchaus unklar, wohin die noch offene Bewegung tendieren würde. Die Beeinflussung durch baptistisches und mennonitisches Gedankengut bestimmte dann ihren Weg, den Weg aus der Orthodoxie herausgedrängter und nach eigenen Inhalten und Formen strebender Erweckungsgruppen. Aufgrund baptistischer Einwirkungen wurde für diese Gruppen die Glaubenstaufe zum entscheidenden

den Kennzeichen. Im Jahre 1867 wurde das Datum dieser evangelischen Bewegung gesetzt, als Nikita Isaevic Voronin als erster Russe in der Kura bei Tiflis durch einen aus Litauen stammenden, deutschstämmigen Baptisten russischer Staatsangehörigkeit, Martin Kalweit, getauft wurde. Von diesem Geschehnis an rechnen Evangeliumschrten und Baptisten die Geschichte ihrer Bewegung.

### *Entstehung des Protestantismus in Rußland*

Das Datum des Beginns ist ein Taufdatum. Dies gilt es festzuhalten, um damit ein wesentliches Moment des Selbstverständnisses dieser evangelischen Gruppen zu erfassen. Andere Gruppierungen des Protestantismus, etwa im Reformationszeitalter, haben ihren geschichtlichen Beginn mit der Austeilung des Abendmahls in beiderlei Gestalt gesetzt. Andere Gruppierungen in späterer Zeit haben das revival, le réveil, die Erweckung, als ihre Geburtsstunde verstanden, den Umbruch, die Bekehrung, die Übergabe des Herzens. Gewiß ist dies alles auch eine bestimmende Größe im evangeliumschrlich/baptistischen Denken. Aber anders als in manchen Bewegungen des 19. Jahrhunderts verdichtete sich dies und wurde im Geschehen der Taufe sichtbar. Baptistische Theologen haben sich überall und zu allen Zeiten gegen eine einseitige Betonung der Taufe gewandt und auf die notwendigen inneren Voraussetzungen hingewiesen. Dennoch wurde im Baptismus, zumal dem des Ostens, der Taufvollzug sinnfälliger Ausdruck des Neuen, das Sichtbarwerden der Geburt eines anderen Menschen — eines Menschen, an dem nicht von anderen gehandelt wird, sondern der bewußt und mündig im Glauben die Taufe erbittet. Die Äußerungen des Baptismus zum staatlichen und gesellschaftlichen Leben stehen in engem Zusammenhang mit dieser Mündigkeit.

Der Baptismus wußte sich im Einklang mit der Darstellung, die dem Taufgeschehen nach Jesu Worten und im Handeln der Urgemeinde nach dem Neuen Testament zuteil wird. Der Weg von der anfänglichen Bibelbewegung erwecklichen Charakters zu Gemeinden baptistischer Prägung ist im einzelnen sehr differenziert verlaufen. Eine parallele Erweckungsbewegung im Petersburger Raum hatte Anliegen der englischen Erweckung unter Darbisten, Plymouth-Brethren und Allianzchristen aufgenommen. Die Entwicklung von der Erweckungsgemeinde zur Taufgemeinde hat hier längere Zeiten gedauert, auch ist die Bestimmtheit durch die Taufe, wie es in den Gemeinden der Ukraine und des Kaukasus der Fall wurde, zwar ausgesprochen, aber lange nicht so ausdrücklich vorgetragen worden.

Auf Menschen orthodoxen Herkommens, zum Teil auch des Herkommens aus dem russischen Sektantstvo (= Sektentum) — die nicht unbedeutende Zahl von Molokanen unter den ersten Baptisten weist dies aus — wirkten lutherische, reformierte, mennonitische, baptistische Einflüsse ein. Sie gingen von Gruppen verschiedener sozialer Gestalt und verschiedenen Volkstums aus.

Dabei gilt es, Proportionen zu sehen. Bis zum Ersten Weltkrieg war im Gesamtprotestantismus in Rußland das lutherische Element anteilmäßig das bedeutendste. Dazu gehörte der Großteil der noch heute zwei Millionen Menschen umfassenden deutschen Volksgruppen in der Sowjetunion, die meisten Esten, Letten, Ingermanländer und auch schwedische Volksplitter. Dem Datum von 1867 mag in diesem Zusammenhang ein anderes gegenübergestellt sein: Bereits 1576 entstand die erste lutherische Kirche in Moskau; nach verschiedenen Anläufen im 18. Jahrhundert war 1832 das Kirchengesetz für die evangelisch-lutherische Kirche in Rußland geschaffen worden. An einem Sichtbarwerden evangelischer Kirchlichkeit in Rußland hatte es seit dem Reformationsjahrhundert nicht gefehlt. Die entscheidende Beeinflussung von Russen und Ukrainern durch evangelisches Gut ist jedoch unter dem Vorzeichen des Baptismus erfolgt.

Diese Angaben mögen dartun, daß die Geschichte der Evangeliumschrsten/Baptisten ein Teil einer umfassenderen Geschichte des Protestantismus in Rußland ist; dieser Teil ist zudem recht spät innerhalb der Gesamtgeschichte aufgetreten. Das Wahrnehmen dieser Zusammenhänge mag jedenfalls davor bewahren, die Geschichte der Evangeliumschrsten/Baptisten als eine Geschichte ausschließlich eigenen Charakters ohne engen Kontakt mit dem Protestantismus des Westens zu sehen. Die Personalien Martin Kalweits sind ausdrücklich genug. Mit den Missionsreisen des Baptisten Johann Gerhard Oncken in den sechziger Jahren des 19. Jahrhunderts nach Südrußland gelangten auch Einflüsse schottischer reformierter Theologie in den russischen Raum. Onckens Einflüsse auf das Mennonitentum führten zu mennonitischen Hilfen für russische Evangelische. Momente mennonitischer Theologie, die Betonung der Waffenlosigkeit wirkten auf den ostslavischen Protestantismus ein, nicht anders als die bereits erwähnten englischen Einflüsse im Petersburger Raum. Schwedische und deutsche Einflüsse strahlten auf dem Weg über Missionswerke, durch Evangelisation in den Gefangenenlagern des Ersten Weltkriegs aus. Amerikanische Einflüsse in der Weise von Aktivitäten amerikanischer YMCA waren in der Fernostrepublik von 1917 bis 1922 am Werk gewesen.

Diese Einflüsse, zeitlich verschieden wirksam und regional unterschiedlich kräftig, haben in relativ kurzer Zeit noch nicht ihre Bedeutung auf das Leben des Bundes der Evangeliumschriften/Baptisten, der durch so viele Erschütterungen hindurchgegangen ist, eingebüßt. So sind weiterhin unter dem Dach des Bundes viele Momente am Werk. Sie lassen sich bis auf diesen Tag noch voneinander abheben und wirken auf gegenwärtige Entscheidungen ein. Es ist aber ein Ausdruck der Kraft des ostslavischen Protestantismus, daß er im Stande war, solche Einflüsse auch zunehmend zu integrieren und sie organisatorisch zu verbinden.

### *Entdeckung der Gemeinde*

Die Ekklesiologie ist nicht nur Entfaltung biblischer Aussagen, auch wenn diese ihr Ausgangspunkt sind und wenn neuere Aussagen immer auf jene als deren Erfüllung hinzielen. Im kirchenhistorischen Wandel und Ablauf ist die Ekklesiologie immer auch Auseinandersetzung mit anderen ekklesiologischen Wegen und Irrwegen. Sie ist bezogen auf die Gestalt einer Gesellschaft, auf deren Selbstverständnis und auf die Wege und das Bewußtsein des Staates. Vor der Verhältnisbestimmung und vor den Auseinandersetzungen einer Kirche mit dem Staat, mit der Gesellschaft ist bereits Vorfindliches in die Ekklesiologie eingegangen.

In der Orthodoxie denkt und empfindet man weitgehend von oben her. Der himmlischen Hierarchie, wie sie Dionysios Areopagita gezeichnet hat, entspricht die Hierarchie auf Erden. Sie hat Teil an den göttlichen Geheimnissen, sie vermittelt diese im priesterlich-bischöflichen Dienst an die Gläubigen. Die Gläubigen haben an all dem im Vollzug der heiligen Handlungen Anteil; durch die Ikonen blickt sie wie durch Fenster die Welt Gottes und seiner Heiligen an, im Vollzug der göttlichen Liturgie hat der einzelne Genüge, Sakramente und Sakramentalien begleiten seinen Lebensweg.

Mit der protestantischen Frömmigkeit trat in die Welt des ukrainischen und russischen Dorfs ein anderes Verständnis. Die Ikone wurde von der Wand genommen, das Wort trat an ihre Stelle. In den sechziger Jahren des 19. Jahrhunderts, einer Zeit der politischen und sozialen Reformbemühungen, verband sich mit der politischen Unruhe nun auch ein religiöser Aufbruch. Statt des Denkens von oben her, statt der Einschaltung vieler Mittler begann man vom einzelnen, von der Gemeinde her zu denken. Dem hierarchischen Amt tritt das allgemeine Priestertum gegenüber. Man muß diese Veränderung ermessen: Die, welche bisher nur gewohnt waren, die heiligen Bücher zu küssen und aus ihnen im altertümlichen Kirchenslavisch

vorgelesen zu bekommen, setzen sich um das Evangelium zusammen, beginnen zu hören, selbst lesen zu lernen, tragen das Evangelium in der Sprache des Alltags weiter. Die einzelnen, die Kreise, die Gemeinden von Laien wuchsen im Widerspruch zum episkopal-priesterlich-sakramentalen Charakter ihrer bisherigen Kirche heran. Theologen fehlten ihnen, die Laien trieben Theologie. Das verleiht der Bewegung ihre Ursprünglichkeit, ist wohl auch bis heute der Grund dafür, daß vieles härter und ungeschützter zum Ausdruck gebracht worden ist. Wen wundert es, daß bei aller Suche nach dem Bruder auf den gleichen Wegen dann eigene Glaubenserfahrung und selbst zurückgelegte Wegstrecken so und nicht anders zum unumstößlichen Maßstab werden.

Die baptistische Ekklesiologie ist im ganzen als die Lehre von der um das Wort und dessen Verkündigung versammelten Gemeinde derer zu verstehen, die in ihrem Leben einen Umbruch und eine Erneuerung erfahren haben. Kirche ist in der Versammlung, Kirche ist Gemeinde, die zum Hören, zum Loben zusammenkommt und in der man miteinander lebt und einander im Alltag hilft. Der Gemeinde ist Diakonie durch die staatlichen Bestimmungen verwehrt, dennoch ist sie diakonische Gemeinschaft ohne institutionalisierte Formen. Die Kirche, die Gemeinde ist, lebt vor Ort. Kongregationalistisches Verständnis wehrt sich gegen zentralistische Leitung, übergreifende Form ist die Assoziation, die Union selbständiger, ihre Hoheit wahrer Gemeinden.

### *Ringens um Einheit*

Die Onckensche Ausprägung des Baptismus mit ihrer Betonung der geschlossenen Gemeinde, der Beziehung des Abendmahls zur Taufe, des Presbyteramts hat auf die Mehrzahl der jungen Gemeinden im 19. Jahrhundert eingewirkt. Aus dieser ekklesiologischen Grundlegung erwuchs die Forderung, daß die Posaune einen hellen, klaren Klang gebe, damit die Gläubigen und die zu Gewinnenden gerüstet seien. Dies führte dazu, daß von den Anfängen an immer wieder der Streit um den einzigen, den rechten Weg evangelischer Gemeinden laut geworden ist. Bis heute ist die Spannung zwischen dem von einzelnen, von Kreisen und Gemeinden erkannten ausschließlichen Weg und der Einheit aller nicht zum Abschluß gekommen. Die Spaltung des Bundes der Evangeliumschrsten/Baptisten und der Initiativniki, aus ihnen hervorgehend der Rat der Kirchen seit 1961, muß auch in diesem historischen Gesamtrahmen gesehen werden. Welche bedeutsamen Stunden in der Geschichte des ostslavischen Protestantismus

man auch nennen mag, alle sind bestimmt oder auch überschattet von der Suche nach der Einheit und der Not ihrer Nichtverwirklichung. Mochte es sich um die Einigungskonferenz von Petersburg 1884 handeln, um die kurz darauf nachfolgende von Novo-Vasil'evka, die Neuorganisation des Bundes der Baptisten in den Jahren um 1903, die Konferenz aller evangelischen Gruppen 1907 in Petersburg, die Gründung des Bundes der Evangeliumschrsten 1908/1909 unter betonter Aufnahme des Sonderguts der Petersburger Erweckung, die Einigungskonferenzen von 1920/1921, die zunächst abschließende Einigungskonferenz von Evangeliumschrsten und Baptisten 1944, die Augustübereinkunft 1945, die zur Verständigung mit einem Teil der Pfingstgemeinden führte, für alle gilt, daß Spaltung und Suche nach der Einheit den Inhalt dieser Zusammenkünfte bestimmt haben. Kein Wort hat in der Geschichte der Bünde — und des Bundes seit 1944 — eine solche Rolle gespielt wie das Wort „edinenie“, Einigung, kein Begriff ist so beschworen worden wie der des „edinstvo“, der Einheit.

Die noch andauernden Spannungen seit 1961 lassen sich in ihrem Gewicht nur ermessen, wenn die ekklesiologische Dimension mitgesehen wird, das tiefe Leid auf beiden Seiten um die gestörte Einheit. In der Ursprünglichkeit ostslavischen evangelischen Frömmigkeitslebens ist der im Oktober jeden Jahres begangene Tag der Einheit — die Einigungskonferenz 1944 fand im Oktober statt — kein Gedenktag an Vergangenes, sondern ständige Mahnung angesichts gegenwärtiger Not und die Bitte um Überwindung.

### *Das Verhältnis von Kirche und Staat*

Diese Skizze des Kirchenverständnisses kann nur in Umrissen die Voraussetzungen für die Beziehungen der Gemeinden zu Staat und Gesellschaft aufzeigen. Die Beziehungen werden durch die Gestalt des Staates in Rußland mit geprägt. In der historischen Abfolge wirkten auf das Staatsverständnis in Rußland Vorstellungen des byzantinischen Symphonia-Denkens ein, dann absolutistische Vorstellungen, weiter im 19. Jahrhundert die von Sergej Uvarov, zeitweilig Unterrichtsminister, bis zu Konstantin Pobedonoscev, von 1880 bis 1905 Oberprokurator des Allerheiligsten Dirigierenden Synods, reichende Ideologie. Sie ist mit der trinitarischen Formel von der Selbstherrschaft des Zaren, dem einen Glauben, dem einen Volk gekennzeichnet. In dieser gewiß recht summarischen Übersicht sei von den besonderen Einflüssen abgesehen, auf deren Tragweite für die russische Staatlichkeit viel Aufmerksamkeit gewandt worden ist — die Einflüsse der Mongolenherrschaft, die länger als anderwärts währende Feudal-

struktur des alten Rußland, die Stellung Rußlands zwischen Europa und Asien, die Stellvertreterfunktionen Rußlands im Hinblick auf das übrige Europa. Alle nicht nur als Entwürfe gedachten, sondern wirksam gewordenen Staatsvorstellungen im alten Rußland zeichneten sich durch die Betonung der Einheit, der Geschlossenheit, vielfach auch einfach der Uniformität aus. Vom Raskol des 17. Jahrhunderts an hatten sich zwar der russische Staat wie auch die orthodoxe Kirche mit vielen Bewegungen und Gruppierungen auseinanderzusetzen gehabt, die in Widerspruch zu Geschlossenheit und Gleichschaltung standen.

Die Antwort, die man im alten Rußland gefunden hat, war die Zernierung widersprechender Gruppen nach dem Maß, wie sie als gefährlich eingeschätzt wurden, bis hin zum Verbot und zur Eliminierung. Die Geschichte des Handelns der Staatsmacht in der Sowjetunion, bestimmt durch die Partei, ist bei starker Gegensätzlichkeit der Inhalte formal eine Fortführung von Einheitsvorstellungen im alten Rußland. Die eine Partei, die Einstimmigkeit der leitenden Gremien, die Abwehr von Fraktionenbildung bestimmen den Weg staatlich-sowjetischen Lebens.

### *Neue Leidenszeit des Protestantismus*

Für das Staatsverständnis der Evangeliumschrsten/Baptisten ergab sich damit ein bedeutsamer Unterschied zu dem der Orthodoxie. Erschien hier das Jahr 1917 als der tiefe Graben der Gegensätze, so wurde für den ostslavischen Protestantismus das gleiche Jahr zu einer Zeit leidenschaftlicher Hoffnungen auf positive Änderung. Als sich diese Hoffnungen zerschlugen, war für den ostslavischen Protestantismus grundsätzlich nichts anders geworden. An die Leidenszeit der Väter unter dem Zarismus schloß sich eine neue Zeit der Erschwerungen und Verfolgungen an. Die Geschichte des ostslavischen Protestantismus, zumal der baptistischen Bünde, ist vielfach als eine Geschichte der Verfolgungen und Leiden gesehen worden. Dieses Verständnis der stradanija, der Leiden, gleichsam eine Theologie des Martyriums, ist durchaus nicht eine isolierte Selbstdarstellung, sondern sie ist wiederum eingebettet in den Rahmen älterer russisch-orthodoxer Frömmigkeitsgeschichte, in der das Leiden, die Leidenserdulder, die strastotercy, anfangend mit Boris und Gleb, eine so bedeutende Rolle spielen.

Die Grundhaltung des Staates und der ihn tragenden Kräfte, Unklarheiten in den Ausführungsbestimmungen, willkürliche Auslegungen der Gesetze auf regionaler und örtlicher Ebene bestimmten das Verhältnis der Staatsmacht zum Sektantstvo, zu dem Evangeliumschrsten und Baptisten

gerechnet wurden. Die Gemeinden wollten die legale Existenz. Aber die staatlichen Organe verschoben immer wieder die Grenzen der Legalität; was gestern zugelassen war, konnte heute wieder eine kriminelle Tat sein. Enge, Großzügigkeit, genaue Beachtung der Gesetze und Bestimmungen und Unachtsamkeit wechselten ab. Dabei wurden immer die Gemeinden schuldig. Sie wurden über die Grenzen der Legalität hinausgedrängt.

### *Grundpositionen im Verständnis von Staat und Kirche*

In der Sowjetunion sind die Inhalte der Staatlichkeit ausgewechselt worden. Aber bei näherem Zusehen erinnert in der Durchsetzung staatlicher und ideologischer Anliegen vieles an die Formalia der Auseinandersetzung des Staates im alten Rußland mit wirklichen oder erdachten Gegnern. Vorstellungen des Baptismus sind als konterrevolutionärer Widerspruch zum Weg der Sowjetunion verstanden worden. Baptistischen und evangeliums-christlichen Gemeinden ist in der staatlichen Strategie allenfalls die Funktion einer Schwächung und Aufspaltung der orthodoxen Kirche zugewiesen worden.

Die Haltung des Staates und seiner Organe einerseits, baptistische Grundlagen andererseits haben den gemeindlichen Weg bestimmt. Das von Oncken aufgestellte Hamburger baptistische Glaubensbekenntnis ist auch auf dem Weg über die deutschen Baptisten in Rußland, über Schüler des Hamburger Predigerseminars für den ostslavischen Baptismus verbindlich geworden. In das Glaubensbekenntnis der Baptisten, Artikel XIII „Über die bürgerliche Ordnung“ sind Erfahrungen des linken Flügels der Reformation, der Kämpfe des Baptismus in England, das Erleben John Bunyans wie die Auseinandersetzungen des Baptismus auf dem europäischen Festland mit landeskirchlichen und staatlichen Repressionen eingeflossen. Zugrunde liegt die Wertung des Staates als einer von Gott gegebenen Einrichtung nach Röm 13. Baptisten sind seinen Gesetzen verpflichtet — wenn diese Gesetze nicht die freie Ausübung des Glaubenslebens behindern. Es wird kritisch vom Staat gehandelt, es gibt keine naive staatsfromme Wertung. Das Verhältnis von Christen zum Staat ist im Baptismus nie mit solchen positiv-übersteigernden Äußerungen bedacht worden, wie sie sowohl im Luthertum als auch im Reformiertentum anzutreffen gewesen sind. Die konkrete Erfahrung mit dem Staat, der Offb Joh 13 mehr ähnelt als der guten Ordnung Gottes in Röm 13, die er sein sollte, hat im Baptismus des Westens wie des Ostens immer näher gelegen. Dies erwies sich zumal in den Erfahrungen des europäischen Baptismus; bis in das späte 19. Jahrhundert

hinein ist in manchen Teilen des westlichen Europas noch die baptistische Geschichte die der Unterdrückung gewesen und haben die Gemeinden über ihren engeren Bereich hinaus die Nöte anderer mit teilen müssen.

Solche Geschehnisse bestätigten den Abstand, in dem man die Urgemeinde und die alte Kirche, der man bibelgebunden nachzueifern trachtete, zum Staat sah. Die Existenz des Staates stand nicht außer Frage, aber der Staat wurde genauer Wertung unterworfen. Bei diesem Abstand ist mitzubedenken, daß der Baptismus, sei es in England, in Deutschland oder Rußland, infolge seiner Größenordnung auch niemals der Gefahr einer Identifikation von Staat und Kirche, von Bürgern und Gläubigen ausgesetzt war. Der Staat ist keine abstrakte Größe, er hat vielmehr seine jeweils eigene Gestalt. Deshalb ist auch das Verhältnis der Baptisten in den verschiedenen Ländern zum Staat unterschiedlich. Es ist der Ruhm des ostslavischen Baptismus, daß er auf die Verfolgungen und die Einschränkungen in seiner Geschichte nicht mit sektiererischer Abgrenzung und antistaatlicher und anti-gesellschaftlicher Verengung geantwortet hat. Er ist vielmehr um eine sinnvolle Verhältnisbestimmung bemüht gewesen, bei aller Bitterkeit, die sich der einzelnen und der Gemeinden bemächtigen konnten, um die loyale, kritische Partnerschaft.

Darauf weisen Äußerungen aus der Zeit um und nach 1905 eindrücklich hin, als man sich artikulieren konnte. In ihnen wird der Versuch sichtbar, über Legalität hinaus zur Mitarbeit in Staat und Gesellschaft zu gelangen. Eine gleiche Haltung ist wieder in den zwanziger Jahren deutlich geworden, sie wurde durch die Verschärfung der Religionspolitik von 1928/1929 an unüberhörbar. Fragen der Verhältnisbestimmung sind auch später, dann wieder seit der Spaltung von 1961 an laut geworden. Die Unterscheidung in „gute“ und „schlechte“ Baptisten ist unbrauchbar, wo sie auf die Zugehörigkeit zu einem der Bünde bezogen wird. Man wird vom sicheren Hafen westeuropäischer Kirchlichkeit sehr vorsichtig sein müssen, hier gültige, aber nicht übertragbare Maßstäbe an Erscheinungen des evangelischen Lebens in der Sowjetunion anzulegen und Zensuren zu verteilen. Die Existenz derzeit getrennter Bünde ist zunächst ein Hinweis darauf, daß um die Fragen des Verhältnisses von Kirche und Staat noch immer und wieder gerungen wird, — insofern ist der Gegensatz auch ein Zeichen der Hoffnung: Die Suche nach der christlichen Identität in Glaube und Leben, in Gemeinde und Welt hält an.

### *Gemeinde und Welt*

Die evangeliumschristlich/baptistischen Gemeinden haben in ihrer Geschichte einen bemerkenswerten Beitrag zu dem großen Thema der Freiheit

des einzelnen, der Freiheit einer kleinen Gruppe im Staatsverband geleistet. Dieser Beitrag ist in Rußland und der Sowjetunion nicht so sichtbar geworden wie der Beitrag, den das Freikirchentum im Europa der Neuzeit für Freiheit und Toleranz erbracht hat. Die Intentionen hier wie dort waren die gleichen. Bedeutend ist auch der Beitrag des ostslawischen Baptismus zu dem Problemkreis Kirche und Gesellschaft, — vor dreißig Jahren hätte man gesagt: Kirche und Welt. Die Gemeinden verstehen sich als das Volk Gottes, als die Herausgerufenen. Sie sind Fremdlinge auf Erden, ihr Leben ist Leben in der Pilgerschaft durch Wüste und Verfolgung. Es ist den Gemeinden sehr stark bewußt, daß sie sich unbefleckt erhalten sollen. Die Licht- und Salzfunktion der Jünger wird nicht nur zitiert, die einzelnen und die Gemeinden ziehen aus ihr Konsequenzen, die bedenkenswert sind. Die Aufnahme in die Gemeinde erfolgt erst nach längerer Prüfung, es gibt ebenso den Ausschluß aus dieser Gemeinde, wenn wiederholte Ermahnung durch die Brüder nichts gefruchtet hat. Bemerkenswert erscheint die Ablehnung des Rauchens und des Alkoholgenusses bis hin zu den Erwägungen, ob man kulturelle Veranstaltungen und Theater besuchen könne. Es werden darauf sehr konsequente und oft sehr hart und gesetzlich erscheinende Antworten gegeben.

Die Gemeinden der Fremdlinge und Pilger sind nicht nur durch ihr Kirchenverständnis abgegrenzt, sondern auch durch die Isolierung, in die sie der Staat mit seiner Gesetzgebung von den Anfängen an geführt hat. Ausdruck dieser Abgrenzung von gemeindlicher Seite war die von altersher erhobene Forderung der Trennung von Kirche und Staat. In der Abgrenzung, sei es in der selbst gewollten, sei es in der von außen erzwungenen, ist eine eigentümliche Entwicklung festzustellen. Die Gemeinden der Fremdlinge sind von jeher als missionierende Gemeinden angesprochen worden. Onckens Wort „Jeder Baptist ein Missionar“ ist vielfältig befolgt worden. So ist die isolierte Gemeinde zugleich doch die die Isolierung durchbrechende Gemeinde. In der politisch-ideologischen Kurzbeschreibung hat dies den baptistischen Gemeinden den Ruf eingebracht, zu den fanatischen Sekten zu gehören. Damit ist nicht nur ihre Abgrenzung, sondern auch das Überschreiten der Begrenzungen, auch der von außen gesetzten, ausgesprochen.

Evangeliumschristlich/baptistische Existenz in der Sowjetunion erscheint als ein wichtiger Beitrag zu den derzeit in der westlichen Christenheit umlaufenden Fragen nach christlicher Existenz in der Welt. Der ostslawische Baptismus macht es unmöglich, die simple, jeden historischen Verständnisses bare Aufteilung einer Christenheit auf der einen Seite in solche vorzunehmen, die die Fragen der Gesellschaft mitbedenken, dem Übel

wehren und Krankes heilen möchten, auf der anderen Seite dagegen die, die nur an sich und ihr Seelenheil denken. Christliches Engagement hat immer das eine und das andere in engsten Zusammenhang miteinander geführt. Es sei daran erinnert, daß der Weg der Eremiten aus den antiken Städten in die Einsamkeit der Wüste, also ein Weg der Loslösung von der Gesellschaft in der Betonung des Gotteslobes, in Jahrhunderten westlicher und östlicher Kirchengeschichte nicht nur die Kirche selbst, sondern auch Staat und Gesellschaft beeinflußt und menschliches Zusammenleben bestimmt haben. Es gibt viele Beispiele einer Verbindung von Exklusivität und missionarischem Wirken.

Die theologischen Antworten der evangelischen Gruppen zu diesem Fragenkreis erscheinen einfach; sie haben nicht viel Aufmerksamkeit in der theologisch-systematischen Arbeit des Westens gefunden. Diese Antworten schlichter Christen im Beharren und in ständiger Erneuerung verdienen es jedoch, in ganz anderem Maße als es bisher der Fall war, gewürdigt und Gegenstand exakter theologischer Forschung zu werden. Es handelt sich dabei nicht um eine Exkursion in eine fremde Welt. Über den Bereich der Sowjetunion in den Grenzen von 1940/41 hinaus sind in Ostmitteleuropa bis nach Mitteleuropa hinein die damit verbundenen Fragen zu Lebensfragen vieler anderer geworden. Die Äußerungen der evangeliumschristlichen und baptistischen Bewegung im gesellschaftlichen Bereich erscheinen bedeutsam, auch wenn ihnen vordergründig gesehen eine starke Einwirkung auf ihre Umwelt versagt blieb.

### *Kirchengeschichtliche Hintergründe und Auswirkungen*

Den von außen oft unscharf betrachteten Gruppen der Evangelischen fehlte vielfach auch das Bewußtsein der Bindungen an anderes kirchliches Gut. Die geistige Verwandtschaft zu verwandten Gruppierungen aber hat bis auf diesen Tag den ostslavischen Protestantismus zu vielfältigen Formen der Symbiose geführt. Bei scheinbar äußerlicher Erfolglosigkeit muß auf die Momente geachtet werden, die in den verwandten Gruppen, bei lutherischen und reformierten Siedlern, den Mennoniten, Pfingstgemeinden und Adventisten in Rußland Bedeutung gewonnen haben. Reformatorische Berufsethik, die im bäuerlichen Streben und Fleiß sich manifestierende Verbindung von Dogmatik und Ethik ist für viele ukrainische Stundisten mehr als unerreichbares Beispiel geblieben, wo sie mit ihr in Berührung kamen, sie hat vielmehr eigenes Handeln kräftig bestimmt. Im Mennonitentum lebte auf russischem Boden die isolierte, sich dennoch zäh behauptende und um Rechte kämpfende Glaubens-, Bildungs- und Wirtschaftsge-

meinschaft, herausgehoben durch den vom Staat sanktionierten waffenlosen Dienst der mennonitischen Jugend in den Arbeitseinheiten der „Forstcorps“. Im Adventismus, am Rande und oftmals konkurrierend mit dem Baptismus, ist bis in die Gegenwart hinein die enge Beziehung der Gemeinde zum sozialen Tun ausgeprägt. In den Pfingstgemeinden und Kreisen eksten/Baptisten verstummt die Frage nach den Früchten des Geistes an den einzelnen Gläubigen, in der Gemeinde, der Umwelt nicht. Die Radikalität, mit der diese Frage von jenen in der Sowjetunion gestellt wird, hat wie anderswo in der Welt auch im ostslavischen Protestantismus den Boden sich nicht verfestigen lassen und bricht ihn immer wieder um.

Mehr oder weniger stark ausgeprägt war bei allen, von Stundisten bis hin zu Lutheranern, die Besonderheit ihrer Stellung im Gefüge russisch-staatlicher Ordnung und ihrer rechtlichen Stellung gegenüber der herrschenden Staatskirche. Eine Fülle von Anstößen und Anregungen war damit verbunden, Evangeliumschristen/Baptisten nahmen sie auf, sie wurden für ihre Grundpositionen bestimmend — der Kampf um die freie Kirche, der Einsatz für die Gewissensfreiheit, das Herausarbeiten geprägter christlicher Existenz gegenüber einer die Grenzen von Kirche, Staat, Gesellschaft verwischenden Kirchlichkeit, Staatlichkeit und säkularer gesellschaftlicher Ideologie. Im Revolutionsjahr 1917, wie auch schon in Ansätzen politischer Programmatik um und nach 1905 tendierte der ostslavische Protestantismus zum konstitutionellen und demokratischen, auch sozialrevolutionären Bereich der russischen Parteien. In der Kontinuität politischer Geschichte vor und nach der Oktoberrevolution ist das Thema der freien Entscheidung des einzelnen, der Freiheit der an Gottes Wort gebundenen Gemeinde, der Grenzen von Kirche, Staat und Gesellschaft aktuell geblieben. Seine spürbare Aktualität heute wird dabei nicht durch den Wechsel von spektakulären Auseinandersetzungen zu Zeiten äußerlicher Stille bestimmt. Auch in solcher Zeit ist der Gang zum Flußufer, das Anlegen der weißen Taufkleider, die Teilnahme der versammelten Gemeinde und solcher, die nur einfach schauen, in einer Welt, in der der einzelne einen festen Platz in der Gesellschaft zugewiesen erhält, ein unübersehbarer und unüberhörbarer Freiheitserweis.

### *Christliche Ethik in einer neuen Gesellschaft*

Die Auseinandersetzungen um den Dienst mit der Waffe, die sowohl innerhalb der Bünde als auch zwischen dem Staat und den Bünden in den

zwanziger Jahren in der Sowjetunion eine bedeutende Rolle gespielt haben, sind seit langem verstummt. Aber wie vieles in der sowjetischen Gesellschaft ist das Verstummte nicht tot, zuweilen wird in Einzelberichten und an Einzelschicksalen spürbar, daß die in den zwanziger Jahren gestellten Fragen, die Forderungen nach dem in der Waffenlosigkeit sich manifestierenden christlichen Leben mit den Machtsprüchen am Ende jenes Jahrzehnts keine abschließende Antwort gefunden haben. Ebenfalls in den zwanziger Jahren hat das Verständnis christlicher Ethik im Verbund mit der Aufgabe, in der neuen Gesellschaft einen eigenständigen Platz zu finden, zur Gründung christlicher Kommunen geführt. Sie waren vor allem im landwirtschaftlichen Bereich tätig, nach 1928 erlagen sie bald den Behinderungen. Aufs Ganze gesehen läßt sich von ihnen als unter den Zeitumständen nicht ausgereiften Versuchen und Experimenten sprechen. Aber es bleibt an ihnen bemerkenswert, daß sie doch ein eigenständiger Beitrag der Evangeliumschrsten/Baptisten neben anderen durch die Partei initiierten Formen gemeinsamen Wirtschaftens waren.

Ein weiterer Bereich bedeutender gesellschaftlicher Relevanz sei noch erwähnt: Die Beziehung der Fragen der Volksbildung in Rußland und des Handelns von Evangeliumschrsten/Baptisten sind enger, als es auf den ersten Blick erscheinen mag. Geistesgeschichtlich steht der ostslavische Protestantismus auch im Zusammenhang der großen Reformvorstellungen in Rußland von den sechziger Jahren des 19. Jahrhunderts an. Momente einer nachzuholenden Aufklärung, eines Volksverständnisses, das von Fragen nach eigener Schuld und Versäumnissen erfüllt war, vereinigten sich mit utopischen Planungen. Im ethischen Programm, das Prochanov, der Präsident des Bundes der Evangeliumschrsten, Mitte der zwanziger Jahre entwarf, „Das neue oder das evangelische Leben“, vereinigten sich erneut solche Momente. Ein nicht gedrucktes Programm auf baptistischer Seite entsprach diesen Vorstellungen, die Individual- und Sozialethik mit den Problemen der Bildung einer neuen Gesellschaft zusammenfügen. Lebensreform, Aufklärung und Utopia wurden schließlich auch in der evangeliumschrstlichen Planung einer neuen Stadt, Solncegrad, Sonnenstadt, zuweilen auch Evangeliumsstadt genannt, sichtbar. Kirche, Schulen, Bibliotheken stehen auch räumlich im Zentrum der Planung. Einzelheiten bedürfen noch gründlicher Erforschung. Offen sind die Fragen, ob auch jene Entwürfe aus den zwanziger Jahren heute noch im Denken von Evangeliumschrsten/Baptisten Entsprechungen haben.

An Planungen und Geschehnisse der Vergangenheit schließt sich seit zwei Jahrzehnten die Auseinandersetzung innerhalb der Reihen der

Evangeliumschristen/Baptisten um die Freiheit der Verkündigung und ungehinderter Organisation an. Sie vollzieht sich nicht in der Weise eines politischen Einsatzes. Aber Leben aus dem Evangelium wirkt immer auf die Gesellschaft ein, mag sie auch der Botschaft fern stehen und mag die Einwirkung gering erscheinen. Die Bemühungen um die Bestimmung des Begriffs der Gewissensfreiheit, um die Neuinterpretation des Leninschen Dekrets vom Januar 1918 „Über die Trennung der Kirche vom Staat und der Schule von der Kirche“ erscheinen eindrücklich.

Der längere Zeit so still lebende Protestantismus in der Sowjetunion ist in nicht unbedeutenden Kreisen erneut mündig geworden, er stellt Fragen und ist aktiv in eine Diskussion mit der herrschenden Ideologie eingetreten. Die staatlichen Organe stehen vor der Tatsache, daß der organisierte Protestantismus in der Sowjetunion nicht bloßes Objekt staatlicher Lenkung und parteilich-atheistischer Maßnahmen sein kann und will. Die Fragen werden vor allem in den Gemeinden des „Rats der Kirchen“ erörtert, ohne doch auf diese beschränkt zu bleiben. Die Existenz der einander gegenüberstehenden Bünde sei noch einmal angesprochen: Versucht man, zu einer ersten Wertung des bisherigen Ertrags der internen Auseinandersetzungen zu gelangen, so mag ein solcher darin liegen, daß der größere Bund bewußter geworden ist, ein schärferes Profil gewonnen hat, daß in vielen Gemeinden eine bedeutsame Vertiefung des Selbstverständnisses erfolgt ist. Das Theologikum wird, über sich selbst hinausweisend, zu einem Politikum, regt neue Fragen nach und in der Gesellschaft an.